

Ercheint:  
Dienstag, Donner-  
tag und Samstag.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährl. 90 Pf.  
inkl. Bringerlohn.  
Durch die Post be-  
zogen vierteljährlich  
1 Mk. exkl. Bestell-  
geld.

# Erbenheimer Zeitung

Anzeigen  
kosten die Kleinpalt.  
Beitrag oder deren  
Raum 10 Pfennig.  
Reklamen die Zeile  
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 127

Dienstag, den 27. Oktober 1914

7. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Briestauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben, sowie in Waldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Briestauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erleichterung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbearbeiter aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Briestaubverkehrs möglichst zu beteiligen.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.  
B. S. d. G. R.  
Der Chef des Stabes:  
gez.: de Graff, Generalmajor.

### 50—100 Mk. Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Besitzer von zu Spionagezwecken dienenden Briestauben so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Mainz, 18. Oktober 1914.

Gouvernement Mainz.

### Bekanntmachung.

Sämtliche im Privatbesitz befindliche Tauben im Besatzbereich der Festung Mainz müssen auf Anordnung des Gouvernements Mainz in den Taubenschlägen eingesperrt bleiben. Zuwiderhandlungen ziehen Beschlagnahme nach sich und werden sofort dem Gouvernement Mainz gemeldet.

Erbenheim, 12. Okt. 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Alle Ausländer haben sich sofort nach ihrer Ankunft und vor ihrer Abreise auf dem Bürgermeistereiamt persönlich zu melden. Außerdem sind sämtliche Quartiergeber (Gast- und Herbergsmitte, Zimmervermieter usw.) verpflichtet, unmittelbar, spätestens aber 3 Stunden nach dem Eintreffen und der Abreise von ausländischen Personen das Bürgermeistereiamt entsprechend zu verständigen.

Auch inländische Fremde sind vor den Quartiergebern sofort nach ihrer Ankunft und Abreise spätestens aber innerhalb 3 Stunden dem Bürgermeistereiamt mündlich oder schriftlich zu melden. In der schriftlichen Meldung ist anzugeben Vor- und Zuname, Beruf, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Datum, seitheriger Wohn- oder Aufenthaltsort, bei Abreisenden das nächste Reiseziel.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden streng bestraft.

Erbenheim, 16. Okt. 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärtig eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, den 29. Sept. 1914.

Der Bürgermeister: Merten.

### Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Wiesen- und Kleehen — auch 2. Schnitt — und alle Stroharten. Getreide wird nur von Prokuranten angenommen. Einlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen ohne vorherige Anfrage täglich stattfinden.

Erbenheim, den 30. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

### Bekanntmachung.

Die Auszahlung des Quartiergeldes für die Zeit vom 1. bis 20. d. M. kann umständehalber erst morgen Mittwoch, den 28. d. M. erfolgen.

Die Quartiergeber wollen sich genaue Notizen machen an welchen Tagen die einzelnen Mannschaften angekommen bzw. abgerückt sind, auch wenn Mannschaften infolge Urlaub usw. zeitweilig abwesend waren, damit Differenzen und Unstimmigkeiten bei der Auszahlung des Quartiergeldes vermieden werden.

Erbenheim, den 27. Oktober 1914.

Die Gemeindefasse:  
Kleber.

### Bekanntmachung.

Zum gemeinschaftlichen Bezug von Mehl haben sich bis jetzt mehrere Personen gemeldet, was aber noch nicht ganz ausreicht für eine Ladung. Es wird daher wiederholt ersucht, daß diejenigen, die noch Mehl beziehen wollen, sich innerhalb 3 Tagen auf der Bürgermeisterei melden.

Erbenheim, den 26. Okt. 1914.

Der Bürgermeister:  
Merten.

## lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 27. Oktober 1914.

\* Höchstpreise für Roggen und Weizen. Wie der „Frankf. Ztg.“ von einer Seite mitgeteilt wird, die als gut informiert gelten kann, kommen die Höchstpreise nächste Woche, jedoch nur für Roggen und Weizen. Als Preisbasis soll Berlin angenommen werden. Es werden gestaffelte Frachtzuschläge festgesetzt, je nach der Entfernung. Die Preise betragen für Roggen 220 Mk., für Weizen 250 Mark.

— Der Friedensfahrplan wird am 2. November eingeführt. Wie eine Berliner Zeitung hört, hat der Chef des Feldbahnwesens seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preussisch-hessischen, sächsischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen zugestimmt; die Zustimmung der übrigen steht zu erwarten.

\* Postanweisungsverkehr der Kriegsgefangenen. Von jetzt ab sind auch in der Richtung aus Großbritannien Postanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittlung der niederländischen Postverwaltung zugelassen. — In den Niederlanden werden die Postanweisungen in niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weitergeschickt.

— Weidet das Vieh! Ein Leser des „F. G.“ schreibt: Infolge der günstigen Herbstwitterung hat sich ein vorzügliches Futter nach dem zweiten Schnitt entwickelt, aber es wird in vielen Fällen nicht ausgenutzt. Das Vieh wird nicht geweidet erstens weil es keine Mode ist und zweitens weil man, wie gesagt wird, Futter genug hat. Es wäre zu wünschen, daß die Behörden dieser Futtervergeudung steuern und dafür sorgen, daß das Vieh geweidet wird, solange es die Witterung eben noch erlaubt. Die im Westen Deutschlands reichlich vorhandenen Raufuttermengen würden zum Teil im mittleren und nordöstlichen Deutschland verwendet werden können. Man weiß nicht, wie der Winter und das nächste Frühjahr wird, sodas es unbedingt notwendig ist, das Dürrfutter so weit es eben möglich ist, zu sparen, das geschieht durch das Weiden des Viehes. Hunderttausende von Zentnern Dürrfutter würden für kommende Zeiten zur Verfügung stehen, in Zeiten, in denen dieses Futter vielleicht sehr notwendig sein könnte.

— Die heißgeliebte Zigarre. Man schreibt dem „Schwäbischen Merkur“: Einem biedereren schlesischen Bergmann mußte der Arm amputiert werden. Nach vollendeter Operation wurde er in den Saal gelegt, in dem gerade frisch angelommene Zigarren verteilt wurden. Obgleich das Rauchen dort verboten ist, rauchten die Leute alle, was das Zeug hielt. Wie staunte ich aber, als ich eine Viertelstunde später hinkomme: mein Freund mit einem Gummischlauch im Munde, während am anderen Ende des Schlauches eine von seinem Nachbar festgehaltene Zigarre stat. tapfer qualmte, und das eine Viertelstunde nach dem Erwachen aus der Kartoffel. Auf meine Zurechtweisung erklärte er, er müsse was zu rauchen haben; draußen habe er nur Kartoffelkraut und Laub geraucht. Man dürfe ihm seine Zigarre nicht nehmen. In diesem Fall wurde dann eine Ausnahme

gestattet, gleichzeitig aber vorgeschrieben, daß künftig das Rauchen bei Strafe der Verlegung auf Stroh verboten sei. Dem tapferen Raucher wurde bei gutem Verhalten während des Verbandswechsels erlaubt, sich eine Viertelstunde lang mit der Bahre auf den Hof stellen zu lassen und dort eine halbe Zigarre zu verarbeiten, womit er sehr zufrieden war und, lebhaft seinen Stummel betrachtend, die Stunde des Verbindens herbeisehnte.

— Es wird Winter. In der Rhön ist Schneefall eingetreten.

### Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 27.: Ab. D. „Die Geschwister“. — Hierauf: „Wallensteins Lager“. — Zum Schluß: „Cavalleria rusticana“. Anf. 7 Uhr.

Mittwoch, 28.: Ab. E. „Der Schlagbaum“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 27.: „Als ich noch im Flügelkleide“.

Mittwoch, 28.: „Alles mobil!“

— Wiesbaden, 27. Okt. Ein größerer Verwundetentransport traf gestern nachmittag gegen 2 Uhr wieder hier ein. Es handelte sich dabei hauptsächlich um Infanteristen, aber auch einige Jäger befanden sich dabei. Die Leute kamen aus Frankreich. Es waren 400 Mannschaften und 28 Offiziere, durchweg leicht Verwundete und dem Anschein nach „ältere Leute“.

— Frankfurt, 26. Okt. Am Donnerstagabend wurde aus einem Hause der Lühnowstraße von zwei Schülern mit einem Luftgewehr scharf geschossen. Die Kugeln trafen zwei Mädchen, die durch die Lühnowstraße gingen, in das Gesicht und in den Kopf. Beide wurden schwer verletzt. Bei dem einen Mädchen blieb das Geschos im Kopfe stecken.

— Frankfurt, 26. Okt. Beim Entladen von Kohlenwagen haben sich an zwei Stellen, von denen eine im Korpsbezirk ist, je zwei geladene französische, bezw. englische Granaten gefunden. Alle Kohleninteressenten werden aufgefordert, ähnliche Vorkommnisse, denen zweifellos verbrecherische Absichten zugrunde liegen, durch sorgfältige Inspektion ihrer Lader usw. ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit Unglücksfällen vorgebeugt wird.

### Neue Kriegsdichtungen.

Herausgegeben von der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. — 8°. 68 S. Preis 50 Pfg. — Der Weltkrieg hat in Deutschland manchen zu Versen begeistert und die Zeitungredaktionen haben sich wohl oft nicht retten können vor den Bergen von „Dichtungen“, die ihnen jeder Tag auf den Schreibtisch wehte. Auch eine Reihe von Sammlungen deutscher Kriegsgedichte sind bereits erschienen, die wohl alle recht gut gemeint sind, aber nicht immer als wertvolle Bereicherung der Kriegspoetik bezeichnet werden können. Eine erfreuliche Erscheinung auf diesem Gebiete aber darf wohl die Sammlung: „Neue Kriegsdichtungen 1914“ genannt werden, welche die Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. soeben zum Westen des roten Kreuzes herausgegeben hat. Neben einer Reihe famoser sangbarer Lieder nach alten und neuen Melodien finden wir darin eine ganze Anzahl bekannter Namen mit Kriegsgedichten vertreten. Daß auch die Dichter unserer engeren Heimat hervorragend berücksichtigt sind, sei besonders erwähnt. Wir nennen von diesen Autoren u. a. Gorrenz, Spielmann, Lobes, Grothus, Sternberg, Lind, Haendler, Philippi, Marie Sauer, Glücklich, Dieh, Dornblüth, Weesenmeyer, v. Jbell-Hausen, Herwarth v. Bittenfeld, Frieda Schwab, Th. Cunz.

## Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosige, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

### Steckenpferd Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spöde Haut weiß und sammetweich. " " " Tube 50 Pfg.

## Russische Drohung.

Von russischer Seite wird geschrieben:

„Die plötzliche Sperrung der Dardanellen, ohne jegliche Begründung, ist eine neue Provokation der Mächte des Dreiverbandes und wird als Folge eines bewaffneten Konflikts mit unabsehbar schädlichen Folgen für die Türkei haben. Die autorisierte und zugleich energische Erklärung des russischen Botschafters in Konstantinopel, der im Namen unserer Verbündeten sprach und dem Großvezir zu verstehen gab, daß der Dreiverband die türkischen Provokationen nicht weiter dulden will, ist ein Zeichen, daß der von der Türkei so lang erwünschte Krieg bevorsteht.“

In der Tat! Ist denn eine Freundschaft mit der Türkei noch möglich, wenn dieser Staat andauernd die wichtigsten Lebensinteressen des Dreiverbandes durch die in der letzten Zeit getroffenen aggressiven Maßnahmen schädigen will? Wir glauben es nicht. Wir glauben eher, daß die Sperrung der Dardanellen der letzte bittere Tropfen sein wird, den unsere Geduld noch zuläßt. Der Dreiverband ist nun überzeugt, daß die Türkei ein einfaches Spielzeug in den Händen Deutschlands ist, um Rußland zu schädigen. Die Türkei muß aber wissen, daß dieses gefährliche Spiel ihre Existenz kosten wird, und daß die Sperrung der Dardanellen den Anfang des traurigen Endes bedeutet, denn es wäre ein Wahnsinn, wenn die Führer der Türkei glauben würden, Rußland könnte in einem eventuell russisch-türkischen Kriege besiegt werden. Nur die fanatische Verbündung Enver Paschas kann so etwas fassen. Der letzte Akt der Tragödie des türkischen Kaiserreiches wird bald beginnen.

Der erste Kanonenschuß auf dem Schwarzen Meer oder an unserer kaukasischen Grenze wird der Begrüßungsalut der Türkei sein, die in Schmutz und Schande auf ewig verschwinden wird. Die Türkei kann nicht auf die Hilfe Deutschlands rechnen, da der Augenblick nicht mehr entfernt ist, wo das deutsche Kaiserreich ganz Europa gegen sich haben wird. Die Türkei wird also aufhören, ein unabhängiger Staat zu sein.“

Sehr vermutlich werden alle diese — übrigens recht haltlosen — Drohungen Rußlands die Türkei nicht hindern, alle Maßnahmen zu treffen, die zur Wahrung ihrer Selbstständigkeit notwendig sind. Dazu gehörte in erster Linie die Sperrung der Dardanellen, die den Russen freilich ganz besonders unangenehm ihre Pläne durchkreuzt hat.

## Rundschau.

### Deutschland.

(1) Am Kanal. Die Herrschaft über den Teil der Nordsee, dessen vielbefahrene Straße von Dover—Calais als der „Kanal“ bezeichnet wird, befindet sich seit unendlichen Zeiten in den Händen der Engländer, und niemals hat man es wohl für möglich gehalten, daß England hier einmal einen ihn derart bedrohenden Gegner sieht.

?: Kriegsdauer. Man ist allgemein der Ansicht, daß der Krieg sich vielleicht doch länger hinziehen werde, als ursprünglich angenommen wurde. Daraufhin deutet auch die neue Verordnung des Bundesrates, wonach die Suspendierung der Auslandsforderungen, sowie die Fälligkeit der Auslandswechsel, soweit diese unter die alte Verordnung fallen, um weitere 3 Monate hinausgeschoben wurden.

— Rückwirkung. Wie der Krieg in die wirtschaftlichen Verhältnisse eingreift, daran wurde man von neuem daran erinnert, daß eine Reihe großer und angesehener Industrieunternehmen sich nahezu zur Halbierung der letzten Dividende entschließen mußten.

?: Schifffahrt. Die Schifffahrt durch den Sund ist infolge der Einziehung der Leuchtböden bei Nachtzeit unmöglich gemacht worden. Der Verkehr der deutschen Fährer ist weiterhin sowohl über Samsö wie über Warnemünde unterbrochen. Die schwedischen Fährschiffe versehen jetzt doppelten Dienst.

— Landsturm. In Deutschland scheint die große Bedeutung und auch die militärische Leistung der Landsturm-

truppen noch nicht genügend anerkannt zu sein, denn von der Tüchtigkeit der Landsturmabteilungen hängt die Sicherheit der Armee ab. Sie bewachen die Eisenbahnlagen in Belgien und Frankreich, auf denen der weitaus größte Teil aller Nachschube, Munitionen usw., erfolgt sowie der Rücktransport der Verwundeten.

?: Auskunft. Personen, die über Auskunft über Kriegsgefangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit einer Postkarte an folgende Adresse: An das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, Genf in der Schweiz. Die Rückseite der Postkarte ist nach folgendem Muster auszufüllen: Zu beantwortenden Fragen: Name des Militärs, Vorname, Rang, Truppengattung (Inkorporation), Nummer, Datum und Ort, an welchem er zuletzt gesehen, gefangen oder verlegt wurde, so genau wie möglich, Name und Adresse des Absenders.

?: Riesenverluste. Man erfährt, Odesa und alle größeren Orte Südrusslands sind von Verwundeten überfüllt. In Odesa allein sind deren 35 000, was einen Schluß auf die große Zahl der von Schrapnells Verwundeten. Allgemein werde der Mangel an Offizieren beklagt. Das Urteil über den Kampfwert des österreichisch-ungarischen Heeres erfährt in russischen Kreisen eine vollständige Umwälzung. Die Verwundeten berichten über die tapfere Haltung der österreichischen Soldaten. Allgemein wird auch die furchtbare Wirkung der österreichischen Artillerie betont, die den Russen die größten Verluste beibringt.

### Europa.

— England. Es beginnt sich die ökonomische Krise, die durch den Krieg hervorgerufen ist, stark fühlbar zu machen. In einigen Tagen sind nicht weniger als fünf Gesellschaften, die Eisenbahnunternehmen in Amerika betreiben, in Konkurs geraten. Sie erklären, infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle zur Einstellung ihrer Zahlungen veranlaßt worden zu sein.

?: Frankreich. Es ergibt sich, daß sich französische Offiziere nach England begeben haben, um die englischen Truppen ausbilden zu helfen. Sie lernen gleich die französischen Kommandos.

(1) Beschlagnahme. Der in Bordeaux abgehaltene Ministerrat hat nach einem Bericht des Bauenministers Sombat beschlossen, auch die Bergwerke der Normandie, an welchen deutsche Gesellschaften beteiligt sind, mit Beschlag zu belegen und der Verwaltung des Staates zu unterstellen. Es handelt sich insbesondere um die Mine von Dielette, an welcher Thyssen beteiligt ist. Nach einem Beschluß des Ministerrates werden auch die Verträge der Gesellschaft der Hochöfen von Caen mit Thyssen für gelöst erklärt.

?: Belgien. Der belgische Staat soll sämtliche Zahlungen für die Coupons für die Staatsschuld eingestellt haben. Die deutsche Regierung ziehe vom 1. Oktober ab die belgischen Steuern für ihre Rechnung ein.

! Gebessert. Mit Befriedigung wurde Kenntnis genommen, daß sich laut Bericht des Kohlenhändlers die Lage des Kohlenmarktes bereits ganz wesentlich gebessert hat.

— Rußland. Man konstatiert mit großem Mißmut, daß das russische Geld in Rußland selbst erheblich an Wert verloren habe, wodurch jeder einzelne und der Staat bedeutende Einbußen erleiden. Die Schuld an dieser Erschreuen sie Frankreich und den russischen Banken zu.

— Montenegro. Aus Cetinje wird gemeldet, daß in Montenegro starke Verstimmung herrsche über die Schlaptheit der französischen Flotte, die nicht einmal verhindern, daß die Oesterreicher von Zeit zu Zeit Antivari bombardieren.

— Bulgarien. Die Hafenpräfektur teilt mit, daß alle Schiffe entlang der bulgarischen Küste mindestens 12 Meilen von der Küste entfernt halten müssen, um der Gefahr zu entgehen, auf Unterseeminen zu stoßen, die sich von der Verankerung losgerissen haben.

### Stimmung in London.

Anstatt daß in London die Erregung und das Interesse über den Krieg zunimmt, merkt man es im täglichen Leben immer weniger. Die Börse ist zwar noch geschlossen, aber die Geschäfte werden auf der Straße außerhalb derselben abgewickelt. Es bildet sich niemand ein, daß der Kampf mit der wohl ausgerüsteten, großartig geleiteten und in jeder Hinsicht ausgezeichneten deutschen Flotte ohne große Verluste für die englische Flotte enden könne. Dasselbe gilt von den Operationen zu Lande. Im täglichen Leben merkt man weder Chauvinismus noch besonders hervortretenden Uebermut. Man erkennt es hier sogar an, daß das deutsche Unterwasserboot, welches die drei englischen Kriegsschiffe vernichtet hat, außerordentlich mutig und geschickt vorgegangen sei, und man findet sogar Lobesworte für den Kreuzer „Guden“, weil er so geschickt manöviert hat. Natürlich ist es hierbei der Begriff „Sport“, welcher die Engländer interessiert.

Während so das Leben seinen ruhigen Gang geht, merken wir doch täglich die Nähe des Krieges. Schließlich dreht sich doch nur alles um den Krieg. Die Zeitungen erscheinen den ganzen Tag ohne irgend eine Pause. Ueberall hängen Plakate, welche zum Eintritt in die Armee ermahnen. In den Kirchen wird über die vaterländischen Pflichten der Jugend gepredigt. Täglich ziehen junge Leute in großen Abteilungen auf das Übungsfeld hinaus.

Während der Nachtzeit leuchten ringsum in London die Scheinwerfer auf, um die Feinde in der Luft zu entdecken.



Der Einzug der Verbündeten in Deutschland.

## Auf Besuch.

6

Dieses stille Geschehen aneinander wurde durch einen Hauptmann auf häßliche Weise gestört.

Durch bedeutenden Weingenuß erhitzt, suchte er den Major aus Doris' Nähe wegzudrängen, weswegen dieser ihn daran erinnerte, daß es besser für ihn sein werde, wenn er für diesen Abend die Gesellschaft schleunigst verlasse, denn er befinde sich in einem Zustande, wie er für keinen respektablen Offizier passe.

Die Folge dieser Warnung war ein Duell, das, am andern Morgen auf Säbel ausgefochten, dem Major eine leichte Armwunde, dem Hauptmann aber einen Hieb über den Kopf eintrug, der, da er ihn längere Zeit dienstunfähig machte, als ein Sturz mit dem Pferde im Rapport gemeldet wurde, um das Duell vor dem Könige zu vertuschen.

Doris war mit ihrem Bruder nach Dresden zurückgekehrt; aber die Erinnerung an den Major hing nicht vom Raume ab, der zwischen den beiden Residenzstädten lag.

Sie hatte sich in ihr Herz eingenistet, und darum war Doris so freudig überrascht, als sie ihn am Portale des Palais unter den anderen Offizieren stehen sah.

Das enge schmale Dachkammerchen mit dem Schiebefenster erschien ihr plötzlich so begehrenswert, daß sie der Frau Castellantin erklärte, hier gefalle es ihr.

Sie hatte es sehr beklagt, daß der Justizrat, welcher zur Schlichtung verschiedener Wirren, welche bezüglich der Auszahlung von ihrem und Will's Erbteil entstan-

den waren, es zu deren Beseitigung für nötig befunden hatte, der Frau Gräfin vorzustellen, daß es unumgänglich erforderlich sei, daß Doris in Dresden zurückbleibe, da es jedenfalls ihrer Unterschrift unter Vollmachten um den bereits fast ein Jahr dauernden Prozeß schnell und für immer zu beenden.

Die in Dresden allgemein herrschende Ueberzeugung, daß die den sächsischen Truppen zu Hilfe kommende kaiserliche Armee den Preußen eine totale Niederlage beibringen werde und die Geschlagenen dann Sachsen verlassen müßten, bewog die Gräfin, auf die Trennung von Doris einzugehen und diese der Fürsorge der Frau Castellantin, so zu sagen, auf die Seele zu binden.

Daß das Palais Rosczynski zum königlich preussischen Hauptquartier erwählt werden könnte, lag freilich außer dem Bereiche aller Vermutung, indes das Ungeahnte brachte der jungen Dame wunderbarer Weise das Glück einer Ueberraschung, welche sie jede Unannehmlichkeit ihrer Lage als Ermittelte ganz und gar vergessen ließ.

„Wenn der Major wüßte, daß ich hier bin“, sagte sie zu sich, „gewiß suchte er mich auf.“

Ja, das würde er tun.

Wie soll er es erfahren?“

An seiner Unkenntnis von ihrer Anwesenheit scheiterte also ihr stiller Wunsch, ihn wieder sprechen zu können. Und — sie erschrak nicht wenig bei dem Gedanken — er gehörte ja zu den Feinden!

Das erschien ihr für den ersten Moment als ein ungeheurer Fels des Anstoßes, indes dieser Fels — das

war gewiß sonderbar — wurde immer kleiner; er sank förmlich in Nichts zusammen in ihrem Denken.

Ueber ihr hübsches freundliches Gesicht flog bald ein seelenbergnügtes Lächeln und sie tröstete sich mit dem allerdingens erquickenden Gedanken: „Er ist ja nicht im Kriege mit mir.“

Sein König geht mich nichts an, und 's wird ihm keine Rosen tragen, daß er solchen Wirrwarr zwischen uns mit seinem Kriegstumult gebracht hat.“

Die Auffahrt war vorüber. Alles wurde still vor Palais; die Schildwachen am Portale wandelten ihren ruhigen Schritt auf und nieder; auch nicht einmal ein königlicher Diener war mehr zu sehen, und die Schildwachen, die zuweilen an den vorhergehenden Tagen von drüben herüber drangen, waren heute nur am Morgen hörbar gewesen.

Unterhalb Stunden waren so vergangen, als Reitertruppe mehrere stattliche Pferde vorführten und aus dem Portale einige Offiziere herausstraten.

Ein Blick genügte Doris, um zu erkennen, daß der Besuchte nicht darunter sei. Deswegen stieß die Erscheinung dieser Herren ihr kein Interesse ein; sie bemerkte nur noch flüchtig, daß die Schildwachen das Gewehr präsentierten. Dann blickte sie auf ihre Stuhllehne nieder.

Von Arbeitslust war aber keine Rede bei ihr, und als sie unten am Hause der alten Martha Stimme hören hörte:

„Sorge dich doch die Frau Castellantin nicht! Ich werd's schon machen... 's soll kein Staubchen an den Fenstern bleiben“... da hatte Doris die Ge-

und die Straßenbeleuchtung ist auf ein Mindestmaß eingestellt, nur aus Angst vor den Zeppelin und Flugmaschinen. Das Schauspiel der grellen Scheinwerfer ist ein neues für London. Man weiß ja, daß es einem Zeppelin nicht unmöglich sein wird, nach London zu kommen, und es herrscht eine große Angst, nachdem man soviel von den deutschen Bomben, die aus Flugfahrzeugen geworfen wurden, in Paris, Ostende und Antwerpen gehört hat. Man glaubt aber nicht, daß diese Scheinwerfer von großem Wert sein werden.

#### Afrika.

— Ägypten. Die Regierung hatte allen feindlichen Schiffen, die sich lange genug in den Häfen des Kanals aufhielten und deutlich zeigten, daß sie nicht abreisen wollten, um zu vermeiden, als Preisen genommen zu werden, den Befehl erteilt, den Suezkanal zu verlassen mit der Begründung, daß der Kanal nicht zu diesem Zweck erbaut worden sei.

#### Asien.

— Persien. Es haben die Engländer in Afghanistan versucht, einen Aufstand herbeizurufen zugunsten des Führers Dschihad, welcher im Jahre 1913 nach einem Aufstandsversuche nach Indien entflohen war. Dschihad sei aber von seinem eigenen Stamme festgenommen und an den Emir ausgeliefert worden, der ihn hinrichten ließ.

#### Amerika.

— Mexiko. Nachdem Carranza Huerta bezwungen, wird er von seinem ehemaligen Verbündeten Villa schwer bedrängt. Aus Eagle Pass in Texas wird gemeldet, daß Carranzas Familie aus Besorgnis vor den Ereignissen in Mexiko bereits in den Vereinigten Staaten angekommen sei. Villa hat um Aguas Calientes 18.000 Mann aufgestellt, weshalb dort Schrecken unter den militärischen Führern und Delegierten der Konvention herrschen soll.

### Aus aller Welt.

— Calais. Der Festungskommandant hat die polizeiliche und militärische Absperrung von Calais angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von sechs Tagen zum Verlassen des Festungsgebiets gestellt.

— Dresden. Der „Hauptmann von Köpenick“ tut Dienst. Als der Krieg begann, litt es den durch seinen Köpenicker Gewaltstreich bekanntgewordenen Schuhmacher Voigt nicht länger in seinem thüringischen Wohnort. Freilich macht er den Krieg nicht als Hauptmann mit. Nach einer Meldung bedeutete die Militärbehörde ihm, der sich freiwillig stellte, er möge als Schuster bei seinem Leisten bleiben und nahm ihn in die Militärwerkstätten in Erfurt auf, wo er als einer der fleißigsten Arbeiter gilt.

— London. Die Arbeitslosigkeit in den Betrieben, die unter die gesetzliche Versicherung fallen, betrug in England 4,46, im Vormonat 5,79 Prozent. In anderen Branchen ist die Anzahl der bei den Arbeitsnachweisen angemeldeten Arbeitslosen 60.694 (in der Vorwoche).

— London. Wie man behauptet, ist bis jetzt durchschnittlich jeden Tag ein französischer Flieger heruntergeschossen worden.

### Kleine Chronik.

— Gift. Aus Duisburg meldet man: Acht Kinder zweier Arbeiterfamilien erkrankten nach dem Genuß von mit Weizenmehl hergestelltem Kuchen. Drei der Kinder sind gestorben, bei den anderen besteht noch Lebensgefahr.

— Vater und Sohn. Der Führer einer Haubitzenbatterie, Kurt Röber, ein Sohn des Direktors Heinrich Röber in Wanzleben, wurde jetzt mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Der Vater hat vor 44 Jahren genau am gleichen Tage wie jetzt sein Sohn das Eiserne Kreuz erhalten.

(!) Der Hafen von Antwerpen bald wieder gebrauchsfähig. Man teilt mit, daß die Getreidemagazine in Antwerpen völlig unversehrt seien. Die Schifffahrt wäre zwar

durch versenkte Schiffe behindert, doch würde dieses Hindernis schon in nächster Zeit behoben sein, so daß in etwa zehn Tagen die Schifffahrt in Antwerpen wieder frei sein dürfte.

— Repariert. Wie man vernimmt, soll wahrscheinlich das Wasserhebewerk in Baelhem jetzt wieder instand gesetzt werden. In den letzten Tagen wurde von den Deutschen mit großem Eifer an seiner Wiederherstellung gearbeitet.

— Plünderungen. Immer wieder kann man lesen und hören, daß unsere Feinde behaupten, unsere Soldaten plünderten die Wohnungen der Geflohenen. Es ist uns nun wiederholt aufgefallen, daß zurückgebliebene Einheimische in die verlassenen Wohnungen eindringen und mitnehmen, was nicht niet- und nagelfest war. In Rohe drangen z. B. in das Haus, in dem ich mit einigen Kameraden einquartiert lag — die Bewohner selbst hatten das Haus verlassen — Leute ein, gaben sich als Eigentümer aus und wollten allerhand mitnehmen. Wir wiesen sie energisch fort, nachdem wir erfahren hatten, daß sie nicht die Eigentümer waren. Diese Mitteilung kann für die Aufklärung vieler Fälle vielleicht von Nutzen sein.

(—) Vorschlag. Es schlägt der Deputierte Desplats die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Inspektion der Gefangenen vor. Diese Kommission, deren Vorsitz die amerikanische Gesandtschaft in Paris führen sollte, solle in französische oder deutsche Städte, wo sich Kriegsgefangene befänden, Delegierte senden.

— Riesenlazarett. Die alte russische Hauptstadt ist gegenwärtig in so umfassendem Maße für die Verwundeten-Pflege eingerichtet, daß sie fast den Eindruck eines einzigen, großen Lazarets macht. Der Ambulanzdienst ist in größtem Maßstabe mit Straßenbahnen und Automobilen eingerichtet, die für die Ueberführung der zahlreichen Verwundeten von der Eisenbahnstation in die Krankenhäuser dient. Die Flagge des Roten Kreuzes weht fast überall in Moskau. Im ganzen verfügt die Stadt über 50.000 Betten; nicht nur die öffentlichen Institute haben sich in den Dienst der Krankenpflege gestellt, auch zahlreiche Bürger übernehmen die Pflege der Verwundeten, so daß Moskau der Mittelpunkt für den russischen Sanitätsdienst in diesem Kriege geworden ist.

— Spende. Aus Konstantinopel wird berichtet: Das amerikanische Rote Kreuz hat zugunsten der Opfer des Erdbebens in Anatolien 144.000 Kronen gespendet.

### Kriegslist.

Ein Krieger, der, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, als Leutnant in einem Pionierbataillon in Frankreich steht, schreibt in einem Feldpostbrief vom 15. September u. a.:

„Nun will ich auch eine kleine Anekdote aus meinem Kriegerleben erzählen, die weder erfunden noch aufgeschmitten ist: Auf unserem Umgehungswege hinter den linken französischen Flügel in südlicher Richtung erhielt ich den Befehl, mit fünfzehn Radfahrern von Br. aus zur Marne vorzufahren und zu erkunden, ob die dortige Marnebrücke vom Feinde frei und unzerstört sei. Falls ich die Brücke erreichte, sollte ich mich verbarrikadieren und die Brücke möglichst halten. Die Entfernung von der Spitze unserer Division bis zur Brücke betrug 20 Kilometer. Ich fuhr mit meinen Radfahrern los, spähte überall nach dem Feind und kam ohne Behinderung an die Brücke heran. Sofort lasse ich alle Telephon- und Telegraphendrähte der Bahn und Post zerschneiden, die Bahnlinie unterbrechen und besetzte das Brückenhäuschen durch Sandsäcke zur Verteidigung.“

Der Zufall wollte, daß an dem Tage sich die französischen Landwehrlente aus der dortigen Gegend im nächsten Ort am jenseitigen Ufer stellen mußten und die Brücke passieren wollten und mußten. Es waren weit über 100 Leute. Für mich kam es darauf an, die Brücke für den Uebergang der Division etwa sechs Stunden lang zu halten. Schnell entschlossen erklärte ich den Franzosen, wir seien eine englische Radfahrerpatrouille und müßten bis 7 Uhr abends die Brücke für jeden Verkehr sperren, damit die englischen Truppen ungehindert passieren könnten. Die Barrikade baue ich zur Sicherheit gegen etwa ankommende

Deutsche. Die Leute glaubten mir auch tatsächlich den Schwundel, und als ich ihnen als unseren Freunden herzhafte die Hand drückte und auf die Deutschen schimpfte, beherrschte ich die Situation.

Sie erzählten, daß zwei Kilometer westlich eine englische Brigade bivouakierte und einige Kilometer östlich eine französische Kavalleriedivision stande. Das Beste war, daß die Leute dann alles im Orte auftrieben, was es an Essen und Trinken gab. Sie brachten Brestfleisch und Champagner und versporgten mich und meine Radfahrer in bester Weise. Die ganze Situation war für mich keine angenehme, und unter meiner äußeren friedlichen, sorglosen Haltung steckte eine furchtbare Erregung, da mir immer neue Landwehrlente ihren Gefestellungsbefehl vorzeigten und mir klar machen wollten, daß die Brückensperre für sie als Soldaten unsinnig sei. In dieser Situation mußte ich fast 6 Stunden bleiben. Als dann der Anmarsch unserer Division in dem Ort bekannt wurde, rieten mir die Landwehrlente, zu verschwinden. „Je n'ai pas peur“, war meine Antwort. Als dann unsere Kavalleriepatrouille eintraf, sagte ich meinem Haufen Landwehrlente: „Nous sommes aussi des Allemands“ mit einem ironischen Lächeln und konnte der Division die Brücke für den Uebergang übergeben.

### Vermischtes.

— Schlagfertig. Eine reizende Anekdote von dem vor kurzem verstorbenen italienischen Minister die San Giuliano erzählt man: Der Marschese war witzig, schlagfertig und scharfsinnig und wußte oft sogar seine körperlichen Leiden für geistreiche und humoristische Redewendungen auszunutzen. An der Krankheit, die ihn zum Tode führte, litt er schon seit frühesten Jugend, er verstand es aber, sich über sie hinwegzusetzen und sie gewissermaßen zu verspotten. Wenige Tage vor seinem Tode empfing er in seinem Arbeitszimmer einen Abgeordneten, der in größter Aufregung auf ihn zustürzte und mit fliegendem Atem die Worte hervorbrachte: „Egzellenz, Rumänien marschiert!“ — „Da geht es ihm besser als mir,“ erwiderte der San Giuliano kühl, „ich kann nicht einmal ein Bein heben.“

— Verständigung. Ein Trupp Franktireurs war von der Kompagnie eingebracht worden und wurde bis zur Abfertigung in einem Keller verstaubt. Der Feldwebel leitete die Unterbringung. Im ertümlichen Unteroffiziersstube der Unteroffizierschule schnauzt er die Bande auf gut deutsch an: „Nehmt eure gottverdammten Latschen zusammen! — Rechts ranrücken! — Immer noch mehr ran! Denkt ihr vielleicht, ihr kommt in ein Fürstenzimmer?“ — Und es ging alles wunderschön und glatt und schnell. Dann wurde der Feldwebel abberufen und der Bize, in Friedenszeiten, Neuphilologe, übernahm sein Amt. Er sprach französisch. Und es ging auch, aber wesentlich langsamer. Da sagte einer von den Füllieren, die mit aufgezogenem Seitengewehr an der Kellertür standen, zu seinem Nebenmann: „Du schade, daß der Feldwebel weg ist. Der konnte sich so schön mit den Leuten verständigen.“

+ Obstbäume! Schon längst ist Obst kein Luxusartikel und keine Delikatesse mehr, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung. Der enorm gestiegene Verbrauch kann daher auch lange nicht durch die Produktion im Inlande gedeckt werden, für rund 100 Millionen Mark ist in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Ausland zu uns gekommen. Der Krieg wird auch hier hoffentlich Wandel schaffen und zu vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterland zu halten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo intensiver Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung, bis der Krieg beendet ist. „Jetzt, diesen Herbst noch pflanzen“, damit bald geerntet werden kann, besonders da gerade der Herbst die beste Pflanzzeit ist. Darum, ihr Grundbesitzer, pflanzt Obstbäume! Ihr legt dadurch euer Geld gut an, schafft euch eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk!

wißheit, daß, wenn sie ihn auch nicht gesehen, weil sie gleich wieder auf ihre Arbeit niedergeblickt hatte, der König doch mit ausgeritten sei.

Jetzt konnte sie also einen Spaziergang im Parke machen, wo sie durch die Jahre daher ja jeden Baum, jede Ruhebank kannte, und hatte nicht zu befürchten, der preussischen Majestät zu begegnen, die es liebte, mit ihren Windspielen daselbst zu promenieren.

„Wollen Sie ein wenig in den Park gehen, Fräulein Doris?“ fragte die Castellantin, die eben im Begriff war, der Magd nach dem Palais hinüber zu folgen.

„Ach ja, man bekommt das Eigen satt.“

„Natürlich, und jetzt haben Sie Lust. Der Rehe- mia hat mir gemeldet, daß der preussische Groß-Mogul ausgeritten sei, und da will ich in aller Eile die Fenster ein wenig abreiben lassen.“

Der Wind hat die kleinen Regenschauer heute in der Frühe da angetrieben, und das sieht schlecht aus. Auf Wiedersehen, Fräulein Doris! Bleiben Sie nicht zu lange! Jetzt wird's zeitig düster.“

Das Fräulein schlug den vom Gebüsch nach außen verdeckten Fußpfad längs der Umgrenzungsmauer ein und sah sich bald unter den hochstämmigen Bäumen des Parks.

Auf der östlichen Seite des Palais, von welcher sich die prächtige Aussicht auf das Elbhochland dem Auge darbot, rief Marta die Außenseiten der Parterrefenster ab, auf denen die vom Winde angetriebenen Regentropfen ihre Spuren zurückgelassen hatten.

Vor diesen Fenstern befand sich ein sehr breiter Altan, von dem ebenso breite Stufen, vielleicht fünf

oder sechs hinabführten zu den Kastanien- und Linden-Alleen, welche sich gleich Strahlen in den das Gebäude umgebenden Park hineinzogen.

Von dem erwähnten Altan, auf den eine Glastüre aus einem der Zimmer führte, genoss man in gerader Linie die bereits erwähnte Fernsicht mittels eines breiten Durchbruchs durch den Park und die Umgrenzungsmauer.

Ein sogenannter Hasenprung vor der dadurch entstandenen Mauerlücke machte das Eindringen in den Park vom Wege außerhalb unmöglich, weil er nicht nur sehr breit, sondern auch sehr tief war.

Die Elbhochlandsberge, von der Nachmittagssonne beschienen, boten ein prächtiges Bild dar, denn der ebenfalls lichtdurchhauchte Ferneduft, aus dem sie hervorragten, ließ diesem schönen Naturbilde den heiteren Grundton einer Verklärung, wie sie in nördlichen Gegenden nicht so gar selten zur Erscheinung zu kommen pflegt.

Die Frau Castellantin hatte für diese Schönheit keine Empfindung, dagegen gab sie sehr sorgsam auf Martas Beschäftigung Obacht und sagte gelegentlich:

„Suche Sie doch nicht so leichtfertig darüber hin, Marta! Was ist denn das für 'ne Art zu arbeiten?“

„Die Frau Castellantin sind heute ordentlich preussisch, murrie die Magd.“

„Habe doch sonst meine Sache immer zu Ihrer Zufriedenheit gemacht, und heute findet Sie überall was zum Tadel heraus, gerade als wäre die preussische Majestät ihr Herzblatt.“

„Solche dumme Rede lasse Sie mich nicht wieder

hören, Marta! das sage ich ihr“, erfuhr die Borige erzürnt.

„Kümmere mich den Kukul um die preussische Majestät, die ich noch mit keinem Auge gesehen, seitdem sie hier ist; aber ob dieser König ein gern gesehener oder ein widerwillig angesehener Gast unserer gnädigsten Frau Gräfin ist, bleibt sich für uns gleich.“

Hier gilt's die Ehre unserer Herrin, und übrigens ist er ein hoher Herr, der allen Anspruch auf die größte Rücksichtnahme unsererseits bei seiner Bedienung hat.

In dem Punkte versteh ich keinen Spaß. Merke Sie sich das!

Er soll nicht denken, daß ich, die Frau Castellantin, eine so despektirliche Frauensperson sei, die Sitte und Anstand nicht beachtet, weil er als Feind hier ist.“

Während dieses Zwiesgesprächs war die auf den Altan führende Türe von innen geräuschlos geöffnet worden und ein Mann in einem einfachen, jeder Verdüsung entbehrenden braunen Rocke, kurzem dunklem Beinkleid, grauebenen Strümpfen und Latschenschuhen, auf dem gepuderten Kopfe einen kleinen Dreispitz ohne allen Ausputz, herausgetreten.

Das durch ihn verursachte geringe Geräusch entging dem Ohr der Frau Castellantin, weil sie in ihrer die Magd betreffenden Zurechtweisung sehr eifrig war, weshalb der zwischen der geöffneten Türe stehen gebliebene ihre letzte Rede ganz genau gehört hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 26. Oktober.

Großes Hauptquartier, 26. Okt. Westlich des Iffertals zwischen Nieuport und Digmuiden, welche Orte noch vom Feind gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an.

Das am Kampf sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schwere Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. Oktober nachmittags außer Sichtweite.

Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich Ypern u. westlich und südwestlich Lille machen unsere Truppen in Angriffen gute Fortschritte. Im erbitterten Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

## Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen

Socken

Strümpfe

Bosenträger — Leibbinden

Pulswärmer.

## Heinrich Wels

Wiesbaden, Marktstr. 34

Spezialhaus für

Herren- und Knaben-Kleidung

fertig und nach Maß.

Enorme Auswahl.

Billige Preise.

## Freiw. Sanitäts-Kolonie

vom Roten Kreuz.

An Gaben für das rote Kreuz gingen weiter ein: Von H. C. Weis 2 Paar Strümpfe, H. S. Vogt 10 M., mit den bereits quitt. 1141.98 M., zus. 1151.98 M. Herzl. Danl.



## Turn-Verein

G. B.

Deutsche Turnerschaft.

### Kriegsfürsorge.

Bekanntlich ist die Paketbeförderung an unsere im Felde stehenden Truppen eine äußerst mangelhafte. Auch hierorts werden hierüber lebhaft Klagen geführt. Auf vielseitigen Wunsch ist deshalb der „Turnverein“ gern bereit, eine diesbezügliche **Geschwerdeschrift** an das Generalkommando zu richten und werden die Interessenten eruchtet, die hierzu erforderlichen Unterlagen sofort dem Unterzeichneten zukommen zu lassen.

Der Vorsitzende: Lehrer Dienstbach.

### Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen **Baumaterialien**,

wie **Gran- und Schwarzkalk**, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thonröhren, engl. Sinkkasten und Gussrahmen mit Deckel, Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdestraße etc., Karbolinum, Steinkohlenteer etc. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, Treppenstufen etc. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehlenswert. Gusseiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.



Billigste Preise.

Hrb. Chr. Koch I, Erbenheim.  
Neugasse 2.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste meiner nun in Gott ruhenden herzenguten Frau, unserer treusorgenden, unvergesslichen Mutter

### Helene Dern

sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die trostreichen Worte am Grabe, den Schwestern für die liebevolle Pflege, sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden unseren tiefgefühltesten Dank.

Erbenheim, 27. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
Phil. Dern u. Kinder.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste meines nun in Gott ruhenden lieber Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Großvaters, Schwiegervaters und Schwagers

### Wegewärter Heinrich Häuser

sagen wir Allen aufrichtigen Dank. Besonders Herrn Pfarrer Hummerich für die trostreichen Worte am Grabe, den Schwestern des Diakonissenheims für die liebevolle Pflege, den Beamten des Kommunalverbandes, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden herzlichen Dank.

Erbenheim, den 26. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Frau Wilhelmine Häuser, geb. Krag  
und Kinder.

## Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. Oktober mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwehr-Unteroffizier

### Heinrich Preuss

im Alter von 37 Jahren.

Wiesbaden, Erbenheim, 25. Oktbr. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Nachruf.

Unseren Mitgliedern bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß unser treues Mitglied

### Heinrich Weber

am 26. September auf Frankreichs Erde den Heldentod fürs Vaterland starb.

Wäge ihm die fremde Erde leicht sein. Wir aber werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Erbenheim, 26. Okt. 1914.

Die Vorstände des  
Arbeiter-Radfahr-Vereins  
und des  
Arbeiter-Gesangvereins.

Wollen Sie Ihren im Felde stehenden Angehörigen und Freunden eine Freude bereiten, so schicken Sie ihnen

## Kartonbriefe

mit Cigarren, Cigaretten, Pfeffermünztabletten etc.

Diese dürfen Sie aber nicht von Hausierern kaufen, sondern am Plage, wo Sie auch wissen, was Sie bekommen. Man wird sie Ihnen dann versandfertig mit guter Ware liefern.

Wilh. Stäger,  
Sackgasse.

Fr. Hener,  
Neugasse.

Lade diese Woche einen Wagon gepflückte

### Winterbirnen

ein. Wer noch solche abzugeben hat, kann sich bei mir melden.

Peter Flick,

Obst- u. Gemüsehandlung,  
Neugasse 44.

### Brieftasche

verloren. Geg. Belohnung abzugeben

Frankfurterstr. 5.

### Frische Rübenschnitzel!

Jede Woche treffen einige Wagon **Schnitzel** am Bahnhof ein und gebe ich diese zu 45 Pf. p. Ctr. ab.

H. Stemmler.

### Weißkraut

zu haben.

Frankfurterstr. 48.

### Weisskraut und Wirsing

abzugeben.

August Leichtfuß,  
Tannusstr. 6.

### 1 Zimmer u. Küche

zu vermieten.

Gartenstr. 12, part.

### Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Näh.

Obergasse 24.

Täglich frische

### Frankfurter Würstchen

empfiehlt

Hch. Christ.

## Visitenkarten

fertigt billigst an

Buchdruckerei C. Nass

## Landwirtsch. Kasino.

Donnerstag abend 8 Uhr:

### Versammlung

im „Engel“. Besprechung und Mitteilungen über noch zu liefernde Futterartikel.

Wegen Wichtigkeit werden die Mitglieder gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

## Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak

Rauch-Utensilien

Papier-, Schreibwaren und

Schulartikel

empfiehlt

Cigarrenhaus **A. Beysiegel**

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

## Feldpostbriefe und Cartons.

Empfehle zum Versenden ins Feld **H. Braun-Schweiger Mett, Cervelat- und Teewurst**, sowie **Cakes, Chokoladen, Tabak, Cigarren und Cigaretten** in prima Qualität.

Hch. Schrank.

## Taschen-Lampen

in verschiedenen Qualitäten, besonders empfehlenswert für Militär.

**Taschenlampen** zum Anhängen, Preis komplett mit guter Metallfaden-S-Birne **Mk. 1.75.**

Zu haben bei

**Franz Hener,**